



---

<sup>b</sup>  
**UNIVERSITÄT  
BERN**

# **Evaluation des Aktionsprogramms zum Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG)**

## **Executive Summary**

Oliver Thommen Dombois, Projektkoordination und Gesamtevaluation  
Charlotte Braun-Fahrländer, Projektleitung Gesamtevaluation  
Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel

Heidi Hofmann, Prozessevaluation Pilotregionen  
Ruth Kaufmann-Hayoz, Leitung Prozessevaluation Pilotregionen  
Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie der Universität Bern

Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG)

Februar 2007

## Impressum

Vertragsnummern:	98.000884 und 02.000900
Laufzeit:	Mai 1999 bis Februar 2007
Datenerhebungsperiode:	Mai 1999 bis August 2006
Leitung Evaluationsprojekt im BAG:	Herbert Brunold, Sektion Forschungspolitik, Evaluation und Berichterstattung (FEB) des Bundesamtes für Gesundheit (BAG)
Meta-Evaluation:	Der vollständige Bericht war Gegenstand einer Meta-Evaluation durch das BAG (Sektion FEB). Die Meta-Evaluation (wissenschaftliche und ethische Qualitätskontrolle einer Evaluation) stützt sich auf die Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft SEVAL.
Bezug:	<a href="http://www.health-evaluation.admin.ch">www.health-evaluation.admin.ch</a> <a href="http://www.ispm-unibasel.ch/">http://www.ispm-unibasel.ch/</a> <a href="http://www.ikaoe.unibe.ch/forschung/apug/index.html">http://www.ikaoe.unibe.ch/forschung/apug/index.html</a>
Übersetzung:	Ins Französische durch LINGUAPOL GmbH, Zürich Ins Englische durch bmp translations AG, Basel

## Abstract

Der schweizerische Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG) wurde 1997 vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Zusammenarbeit mit anderen Bundesämtern entwickelt und vom BAG von 1998 bis 2007 umgesetzt. Dazu wurde als Struktur die Fachstelle Gesundheit und Umwelt geschaffen, die 2005 zur Sektion Gesundheit und Umwelt aufgewertet wurde.

Die Wurzeln des APUG gehen zurück auf die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio im Jahr 1992. Damals verabschiedeten die Teilnehmerstaaten im Rahmen der Agenda 21 zur nachhaltigen Entwicklung ein Kapitel zum Thema „Schutz und Förderung der menschlichen Gesundheit“. Hauptgedanke war dabei, dass die menschliche Gesundheit und die Umwelt gleichermaßen zu pflegen und zu fördern seien. Die Weltgesundheitsorganisation WHO forderte ihre Mitglieder auf, nationale Aktionspläne für Umwelt und Gesundheit auszuarbeiten, um diesen Gedanken in die Praxis umzusetzen.

Im Aktionsprogramm (AP) zum schweizerischen APUG wurden von 2001 bis 2007 vier Instrumente (Pilotregionen, Innovationspool, Vernetzung, Kommunikation) eingesetzt, um die Botschaft, dass umwelt- und gesundheitsgerechtes Denken und Handeln sich beeinflussen und gegenseitig fördern, zu verbreiten und entsprechende Wirkungen in den Bereichen Wissen, Handeln und Rahmenbedingungen zu erzielen. Das komplexe und ausgesprochen innovative Programm wurde sorgfältig durchgeführt und mit Hilfe einer kontinuierlichen Prozessevaluation laufend angepasst und verbessert („lernendes Programm“). Die überzeugendsten Erfolge mit nachhaltiger Wirkung wurden mit dem Instrument Pilotregionen und im Bereich der Rahmenbedingungen erzielt.

**Key Words:** Aktionsplan, Umwelt und Gesundheit, Nachhaltigkeit, Programmevaluation, Pilotregionen, Wohnen, Natur, Mobilität, Verhältnisprävention

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Ziele des Aktionsprogramms zum APUG .....</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Evaluationsauftrag und Vorgehen .....</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Zwischenevaluationsbericht 2004.....</b>	<b>6</b>
<b>4</b>	<b>Leitfragen für die Schlussevaluation .....</b>	<b>7</b>
<b>5</b>	<b>Beantwortung der Leitfragen .....</b>	<b>8</b>
5.1	Generelle Fragen	8
5.2	Instrument „Pilotregionen“	10
5.3	Instrument „Vernetzung“	12
5.4	Instrument „Innovationspool“	13
<b>6</b>	<b>Empfehlungen .....</b>	<b>14</b>

# 1 Ziele und Mittel des Aktionsprogramms zum APUG

Der schweizerische Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG) wurde 1997 vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Zusammenarbeit mit anderen Bundesämtern entwickelt und vom BAG von 1998 bis 2007 umgesetzt. Dazu wurde als Struktur die Fachstelle Gesundheit und Umwelt geschaffen, die 2005 zur Sektion Gesundheit und Umwelt aufgewertet wurde.

Die Wurzeln des APUG gehen zurück auf die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio im Jahr 1992. Damals verabschiedeten die Teilnehmerstaaten im Rahmen der Agenda 21 zur nachhaltigen Entwicklung ein Kapitel zum Thema „Schutz und Förderung der menschlichen Gesundheit“. Hauptgedanke war dabei, dass die menschliche Gesundheit und die Umwelt gleichermaßen zu pflegen und zu fördern seien. Die Weltgesundheitsorganisation WHO forderte ihre Mitglieder auf, nationale Aktionspläne für Umwelt und Gesundheit auszuarbeiten, um diesen Gedanken in die Praxis umzusetzen. Im Aktionsprogramm (AP) zum schweizerischen APUG wurden von 2001 bis 2007 vier Instrumente (Pilotregionen, Innovationspool, Vernetzung, Kommunikation) eingesetzt, um die Botschaft, dass umwelt- und gesundheitsgerechtes Denken und Handeln sich beeinflussen und gegenseitig fördern, zu verbreiten und entsprechende Wirkungen in den Bereichen Wissen, Handeln und Rahmenbedingungen zu erzielen.

Die übergeordneten Ziele des Aktionsprogramms waren:

- 1) Wissen: Das Wissen der Bevölkerung, dass umwelt- und gesundheitsgerechtes Denken und Handeln sich gegenseitig beeinflussen und fördern, nimmt zu.
- 2) Handeln: Der Anteil der öffentlichen und privaten Institutionen, die im Bereich Umwelt und Gesundheit (U&G) gemeinsam handeln, nimmt zu
- 3) Rahmenbedingungen: Strukturen, die eine nachhaltige Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Institutionen im Bereich Umwelt und Gesundheit fördern, nehmen zu.

In drei **Pilotregionen** (PReg) wurde beispielhaft je ein Themenbereich umgesetzt: „Natur und Wohlbefinden“ in der PReg Thal, „Wohnen und Wohlbefinden“ in der PReg Aarau-Telli und „Mobilität und Wohlbefinden“ in der PReg Crans-Montana. Dafür wurden jeweils eine themenspezifische Botschaft sowie Ziele bezüglich Wissen, Handeln und Rahmenbedingungen formuliert. Übergeordnetes Ziel der **Vernetzung** war der Aufbau und die Pflege von Kontakten zu strategisch wichtigen PartnerInnen. Der **Innovationspool** sollte beispielhaften Projekten mit Ausstrahlungspotential durch Anschubfinanzierungen zur Realisierung verhelfen. Die **Kommunikation** unterstützte die anderen Instrumente durch die Sensibilisierung für das Thema Umwelt und Gesundheit und die Verbreitung der Erfahrungen. Dieses Instrument

Dem Aktionsprogramm des APUG stand für den Zeitraum von 2001 bis 2006 ein Budget von rund 8.6 Mio. Franken zur Verfügung, dem APUG (1997/8-2006) Mittel von insgesamt 10.4 Mio. Franken.

## 2 Evaluationsauftrag und Vorgehen

Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) der Universität Basel führte seit dem Start des APUG die externe Evaluation des Gesamtprogramms durch. Einerseits wurde der Umsetzungsprozess beurteilt, wobei die Frage im Zentrum stand, ob die verschiedenen Aktivitäten zur Erreichung der Ziele des Aktionsprogramms geeignet sind (Prozessevaluation). Andererseits wurde die Erreichung der themenspezifischen Ziele anhand ausgewählter Indikatoren untersucht (Resultatevaluation). Die Ergebnisse der Evaluation wurden zur laufenden Optimierung der Umsetzung des Programms regelmässig mit der Programmleitung besprochen (formative Evaluation). Mit der Prozessevaluation des Instruments Pilotregionen wurde 2001 die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern im Subauftrag der Universität Basel betraut.

Gegenstand der **Prozessevaluation** war hauptsächlich die Umsetzung des Instruments „Pilotregionen“. Der Prozess wurde sowohl beschrieben (deskriptive Komponente) als auch in Bezug auf die Ziele des Umsetzungsprogramms beurteilt (normative Komponente). Die Ergebnisse der Evaluation wurden der Programm- und Instrumentenleitung kommuniziert und dienten der laufenden Verbesserung der Umsetzung.

Für die **Resultatevaluation** in den Pilotregionen wurden ausgehend von den Wirkungszielen, die für die drei Themenbereiche formuliert worden waren, Indikatoren definiert. Ende 2001 wurde die Ausgangslage in den Regionen bezüglich dieser Indikatoren erhoben, und zwar in jeder Pilotregion beschränkt auf den jeweiligen Themenbereich. Da aber alle Pilotregionen auch in einem oder beiden anderen Themenbereichen des Aktionsprogramms Aktivitäten durchführten, wurde bei der Nachbefragung (2006) stärker auf die durchgeführten Aktivitäten – unabhängig vom jeweiligen Themenschwerpunkt – fokussiert.

Als **Informationsquellen** dienten die Ergebnisse der repräsentativen regionalen Erhebungen 2001 und 2006<sup>1</sup> in den PReg, die Jahresvereinbarungen, Jahresberichte und Erfahrungsberichte sowie die Weiterführungskonzepte der PReg. Ebenfalls einbezogen wurden die Selbstevaluationsberichte sowie weitere Dokumente der Sektion Gesundheit und Umwelt. Zusätzlich wurden telefonisch Auskünfte bei den drei PReg-Verantwortlichen eingeholt, und es fanden persönliche Besuche in den Pilotregionen statt. Ferner wurden die Verantwortlichen der Vermittlungsstellen des Innovationspools sowie die Amts- und Sektionsleitung und weitere acht Personen, die nicht direkt in die Umsetzung des Programms involviert waren („Aussensicht“) interviewt. Um den Demonstrationseffekt der Pilotregionen auf andere Regionen zu untersuchen, wurde eine telefonische Befragung in ausgewählten Zielregionen durchgeführt.

Im Jahre 2004 wurde ein umfassender Zwischenbericht verfasst. Es wurden Empfehlungen für die verbleibenden Jahre gegeben und die zentralen Fragestellungen für die Schlussevaluation formuliert.

Über das Instrument Kommunikation wird in der vorliegenden Synthese vorab im Zusammenhang mit den anderen Instrumenten (PReg, Innovationspool, Vernetzung) berichtet.

### 3 Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Zwischen-evaluationsbericht 2004

Alle **Pilotregionen** waren sehr engagiert und lancierten thematisch vielfältige Projekte. Sie konnten auf aktive und qualitativ gute Netzwerke bauen und hatten insbesondere 2003 eine zunehmende Medienpräsenz. Auch eine gewisse Ausstrahlung (Beachtung der Aktivitäten über Region hinaus) auf angrenzende Regionen war feststellbar. Insgesamt zeigte die Zwischenevaluation zu den Pilotregionen, dass das Instrument „Pilotregionen“ geeignet ist, um wichtige Umsetzungserfahrungen im Bereich Umwelt und Gesundheit zu sammeln. Wirkungen bezüglich der thematischen Ziele des Aktionsprogramms konnten bis dahin aber nur punktuell erzielt werden, was u.a. mit einer gewissen Divergenz zwischen den Zielvorgaben des Aktionsprogramms und dem Problemdruck und entsprechenden Zielsetzungen in den PReg zu erklären war.

Der **Innovationspool** konnte die vorgesehene Anzahl Projekte unterstützen, was erhebliche Investitionen im Sinne des Aktionsprogramms auslöste. Die meisten Projekte waren im Themenbereich „Mobilität und Wohlbefinden“ angesiedelt. Der Anspruch, vor allem innovative Projekte zu unterstützen, konnte nur in wenigen Fällen eingelöst werden. Die beschränkten Ressourcen der Instrumentenleitung waren nicht immer ausreichend, um der nötigen engen Betreuung der Projekte bei der Projektformulierung, der Begleitung der Kommunikationsaktivitäten und der Weiterverbreitung gerecht zu werden. Es wurde nur ein relativ kleiner Teil der Projekte weitergeführt oder kopiert.

---

<sup>1</sup> Im Falle von Crans-Montana fand zusätzlich eine Erhebung im Jahr 2004 statt. Zudem liegen Daten für zwei regionale Vergleichsgemeinden - Zermatt und Bagnes - für die Jahre 2004 und 2006 vor.

Beim Instrument „**Vernetzung**“ verzögerte sich die Umsetzung aufgrund eines mehrfachen Wechsels der Verantwortlichkeit für diesen Bereich. Dennoch hatte sich die Kommunikation und die Zusammenarbeit auf Bundesebene durch das Aktionsprogramm deutlich verbessert und „Gesundheit“, „Wohlbefinden“ und „Lebensqualität“ wurden in anderen Politikbereichen mehr thematisiert. Ein grosser Teil der vorgesehenen PartnerInnen waren im Netzwerk eingebunden. Das Erreichen einer stabilen institutionellen Verankerung und einer Übernahme von Verantwortung war auf Bundesebene noch nicht gesichert. Es wurden neue Bundesprogramme gestartet, welche z.T. starke inhaltliche Überschneidungen zum Aktionsprogramm aufwiesen (z.B. AMEPA<sup>2</sup> der Strategie Nachhaltigkeit, SuisseBalance<sup>3</sup>). Dies zeigte, dass trotz erster Erfolge bei der Zusammenarbeit (z.B. mit dem Bundesamt für Sport<sup>4</sup>) wirkliche intersektorische Kooperationen bei strategischen Entscheiden der Bundesämter nur punktuell stattfanden und sich das Aktionsprogramm APUG als zentrales Bundesprogramm in diesen Bereichen noch zu wenig etablieren konnte.

Beim Instrument „**Kommunikation**“ wurden ab Mitte 2003 wichtige Anpassungen vorgenommen und die Aktivitäten verstärkt. Die APUG-Website und der vierteljährliche Newsletter fanden eine gute Verbreitung. Die Anzahl Links zur APUG-Homepage auf den Webseiten der PartnerInnen war allerdings ungenügend.

Für die Schlussphase des Programms (2004-2006) wurde empfohlen,

- in den Pilotregionen das Hauptaugenmerk auf die Sicherung der Kontinuität nach Ablauf der Finanzierungshilfe durch das BAG und auf die Realisierung des angestrebten Demonstrationseffekts (Ausstrahlung auf potentielle Zielregionen) zu legen;
- beim Innovationspool einerseits die Botschaften des Aktionsprogramms stärker ins Zentrum der Projekte zu stellen und andererseits die gezielte Vermarktung der Projekte in bislang projektschwachen Regionen zu fördern;
- beim Instrument Vernetzung die Einbindung der Netzwerkpartner zu verstärken und nach aussen sichtbarer zu machen sowie den Bezug zu verwandten Programmen und die Rolle der Kantone im Netzwerk zu klären;
- bei der Kommunikation die Medienpräsenz des Aktionsprogramms zu verstärken, Berichte in auflagestarken Tageszeitungen anzustreben und das bestehende Netzwerk sowie die mittel- und langfristige Strategie des Gesamtprogramms besser zu kommunizieren.

## 4 Leitfragen für die Schlussevaluation

Im Anschluss an den Zwischenbericht 2004 wurden durch das BAG die folgenden Leitfragen für die Schlussevaluation formuliert:

Generelle Fragen:

1. Hat sich das vom APUG gewählte Konzept (vier Instrumente, vertiefte Zusammenarbeit mit Pilotregionen, etc.) bewährt? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?
2. Wurden die Empfehlungen, welche die Programmleitung aus der Zwischenevaluation 2004 übernommen hat, auch umgesetzt?
3. Wurden die angestrebten Programmziele erreicht?
4. Welche generellen Empfehlungen können aus den Erkenntnissen für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

Instrument Pilotregionen:

5. Wurden die angestrebten Ziele erreicht?
6. Sind Pilotregionen geeignete Modelle, um Umsetzungserfahrungen im Bereich Umwelt und Gesundheit zu sammeln und schweizweit zu verbreiten? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes? Hat der Demonstrationseffekt funktioniert?

---

<sup>2</sup> Die Abkürzung AMEPA steht für „alimentation, mouvement, et production agricole“ ([http://www.apug.ch/files/strategie\\_AMEPA\\_d.pdf](http://www.apug.ch/files/strategie_AMEPA_d.pdf)). Das Programm wurde Ende 2004 in den APUG integriert.

<sup>3</sup> Informationen unter <http://www.suissebalance.ch>.

<sup>4</sup> vgl. Teile der Sportpolitik ([http://www.hepa.ch/gf/gf\\_baspo/sportpol\\_202d.pdf](http://www.hepa.ch/gf/gf_baspo/sportpol_202d.pdf)).

Instrument Vernetzung:

- 7. Wurden die angestrebten Ziele erreicht?
- 8. Ist die Vernetzung ein geeignetes Mittel zur Verbreitung und Verankerung des Themas Umwelt und Gesundheit in der Schweiz? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?

Instrument Innovationspool:

- 9. Wurden die angestrebten Ziele erreicht?
- 10. Ist der Innovationspool mit seinen Rahmenbedingungen (Unterstützungskriterien, Budgetvorgaben etc.) ein geeignetes Instrument, um die Schaffung von Modellprojekten zu veranlassen und diese schweizweit zu verbreiten? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?

Zukunft des Programms:

- 11. Soll der Bereich Umwelt und Gesundheit auch in Zukunft in Form eines Aktionsplans mit entsprechendem Aktionsprogramm gebündelt und gefördert werden? Falls ja, worauf ist zu achten?

## 5 Beantwortung der Leitfragen

Im Folgenden werden die Leitfragen (vgl. Ziff. 4) beantwortet, mit Ausnahme der Frage 4. Diese wird gemeinsam mit der Frage 11 im Kapitel 6, Empfehlungen, aufgenommen.

### 5.1 Generelle Fragen

**Hat sich das vom APUG gewählte Konzept (vier Instrumente, vertiefte Zusammenarbeit mit Pilotregionen etc) bewährt? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes? (Frage 1)**

Die Bilanz des innovativen und komplexen Programms ist gemischt: Mit den Pilotregionen wurden die Zielsetzungen mehrheitlich erreicht, mit den übrigen drei Instrumenten nur teilweise. Der Einsatz von gleichzeitig vier verschiedenen Instrumenten war angesichts der zur Verfügung stehenden relativ bescheidenen Mittel nicht optimal. Die Konzentration auf das Instrument PReg, unterstützt durch eine professionelle Kommunikation, wäre im Rückblick wohl richtig gewesen. Dennoch kann auch aus den Erfahrungen mit den andern Instrumenten viel gelernt werden. Die Stärken und Schwächen des Ansatzes sind in der nachstehenden Tabelle zusammengefasst.

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Innovativer Ansatz der Verknüpfung eines sektorübergreifenden Themas unter der Perspektive nachhaltiger Entwicklung</li> <li>• 5-jähriges Aktionsprogramm mit kontinuierlicher Selbst- und Fremdevaluation („lernendes Programm“)</li> <li>• Instrument Pilotregionen – institutionelle Entwicklungen und konkrete Projektergebnisse</li> <li>• “Advocacy for health“-Ansatz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zu allgemeine und nicht operationalisierbare Programmziele =&gt; quantitative Resultatevaluation nicht möglich</li> <li>• Verzettelung der Kräfte durch vier Instrumente</li> <li>• Geteilte Zuständigkeiten für nationale und regionale Kommunikation</li> <li>• Durch die vorgegebene Fokussierung auf die Themen Umwelt und Gesundheit wurden zum Teil andere wichtige Bereiche ausgeklammert</li> <li>• Kaum „Advocacy for the environment“ im Gesundheitsbereich</li> </ul>

<sup>5</sup> Im Falle von Crans-Montana fand zusätzlich eine Erhebung im Jahr 2004 statt. Zudem liegen Daten für zwei regionale Vergleichsgemeinden - Zermatt und Bagnes - für die Jahre 2004 und 2006 vor.



***Der APUG verknüpfte auf innovative Weise die Themenbereiche Umwelt und Gesundheit. Es gelang ein Netzwerk von Partnerinnen und Partnern aus unterschiedlichen Themenbereichen in und ausserhalb der öffentlichen Verwaltung aufzubauen. Dank dem APUG konnten konkrete Zusammenarbeitsprojekte entwickelt und Gesundheitsanliegen neu in andere Politikbereiche hineingetragen werden („advocacy for health“). Verbesserungspotential liegt insbesondere bei der Formulierung von realistischen und umsetzbaren Zielen und bei einer stärkeren Prioritätensetzung auf zentrale Elemente des Programms. Mit dem Modell der Pilotregionen hat der APUG neue Wege beschritten, und erfolgreich gezeigt, wie ein Bundesprogramm zu Umwelt- und Gesundheitsförderung gemeinsam mit lokalen und regionalen Partnern umgesetzt werden kann. Die wertvollen Erfahrungen haben weit über das konkrete Programm Bedeutung.***

---

**Zusatzfrage: War das Evaluationskonzept/-modell des APUG adäquat?**

Die klare Unterscheidung von Prozess- und Resultatevaluation hat sich grundsätzlich bewährt. Durch die laufende Nutzung der Ergebnisse im Sinne einer formativen Evaluation wurden entscheidende Verbesserungen erzielt.

Bei der Evaluation wurde der Schwerpunkt auf das Kernstück des APUG, die PReg, gelegt. Entsprechend wurde dieses Instrument vertieft evaluiert, während die Evaluation der anderen drei Instrumente (Vernetzung, Innovationspool, Kommunikation) mit den vorgegebenen Mitteln nicht dieselbe Tiefe erreichte.

Freilich konnte die im Rahmen der Resultatevaluation vorgesehene Wirkungsanalyse (Vorher-Nachher-Vergleich bezüglich Verhalten/Einstellungen/Wissen in der Bevölkerung der Pilotregionen) nicht befriedigend durchgeführt werden. Voraussetzung dafür wären quantifizierbare und realistische, auf die Voraussetzungen in den PReg abgestimmte Zielsetzungen mit entsprechenden Indikatoren gewesen. Anstelle nationaler wären regionale Vergleichsdaten sinnvoller gewesen.

Prozesse wie die Stabilisierung von Partnerschaften/Kooperationen und der Aufbau von Netzwerken (v.a. in den PReg), die durch das Programm stimuliert wurden und zu institutionellen Veränderungen geführt haben, wurden durch die Prozessevaluation erfasst. Im Rückblick hätte die Evaluation dieser strukturellen Aspekte - gegenüber der Wirkungsanalyse bezüglich individuellen Wissens und Verhaltens - im Evaluationskonzept ein stärkeres Gewicht erhalten müssen.

**Wurden die Empfehlungen, welche die Programmleitung aus der Zwischenevaluation übernommen hat, auch umgesetzt? (Frage 2)**

Der überwiegende Teil der Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004 wurde von den Programm- und Instrumentenleitungen in die APUG-Arbeitsziele 2005 integriert und – mit unterschiedlichem Erfolg – mehrheitlich umgesetzt.

**Wurden die angestrebten Programmziele erreicht? (Frage 3)**

Die übergeordneten Zielsetzungen (s. Ziff. 1) waren nicht operationalisierbar, weshalb eine quantitative Überprüfung der Zielerreichung nicht möglich war. Die Zielerreichung zum „Handeln“ und zu den „Rahmenbedingungen“ wurden qualitativ untersucht. Über die Erreichung der Wissensziele sind einzig für die PReg Thal gewisse Aussagen möglich (s. unten Ziff. 5.2).

„Gemeinsames Handeln“ öffentlicher und privater Institutionen im Bereich Umwelt und Gesundheit hat vorwiegend in den Pilotregionen, vereinzelt auf Bundesverwaltungsebene und dank dem gemeinsamen Mandat zweier lokaler Akteure als regionale Vermittlungsstelle im Rahmen des Innovationspools zugenommen. Punktuelle Erfolge konnten somit erzielt werden. Innerhalb des BAG wurde die Sektion Gesundheit und Umwelt als Struktur gebildet. Ihre Hauptaufgabe war die Umsetzung des Aktionsprogramms des APUG. Darüber hinaus entwickelte sich die Sektion auch zur Anlaufstelle für Fragen umweltbezogener Gesundheitsthemen (Feinstaub, Ozon, Hitze, Ambrosia), die ausserhalb der eigentlichen APUG-Themen lagen. Neue Kooperationen des BAG im Bereich U&G kamen vorwiegend mit Externen zu Stande, d.h. mit anderen Bundesämtern (z.B. ARE, BFE) sowie mit Institutionen aus der Privatwirtschaft (z.B. Bauernverband). BAG-intern kam es kaum zu gemeinsamem

Handeln im Sinne des APUG<sup>6</sup>, ebenso wenig mit dem inhaltlich verwandten Programm „Suisse Balance“, an welchem das BAG massgeblich beteiligt ist.

## 5.2 Instrument „Pilotregionen“

Das Aktionsprogramm zum APUG sah vor, dass in drei Pilotregionen beispielhaft je ein Themenbereich umgesetzt werden soll. Bestehende regionale Netzwerke wurden dabei über fünf Jahre finanziell unterstützt und fachlich begleitet. Neben einer Verbesserung von themenspezifischem Wissen sollten dort auch Veränderungen der Rahmenbedingungen und des Verhaltens erreicht werden. Zum Themenbereich „Wohnen und Wohlbefinden“ wurde die Pilotregion Aarau/Telli ausgewählt, zum Themenbereich „Mobilität und Wohlbefinden“ die Region Crans-Montana und zum Themenbereich „Natur und Wohlbefinden“ die Region Thal.

### Wurden die angestrebten Ziele erreicht? (Frage 5)

#### Prozessebene

Die Zielerreichung auf der Prozessebene wird einerseits nach der Effektivität (Wirkung der Projekte) und andererseits nach der Entstehung von Kooperationen, welche die Zusammenführung von Umwelt- und Gesundheitsthemen zum Inhalt haben, unterschieden.

#### Effektivität

Die Effektivität der Projekte ist erfreulich: ein grosser Teil der definierten Projektziele konnte erreicht werden, wobei einige Ziele im Verlauf der Projektdurchführungen angepasst werden mussten. Alle Verantwortlichen der Pilotregionen waren während der fünfjährigen APUG-Zeit sehr aktiv und engagiert. Der hohe Output lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen:

- Die vom BAG vorgegebenen Planungsdokumente (Jahresvereinbarungen, Jahresberichte und Rahmenverträge) erforderten von den PReg, alle Ziele, Leistungen und Wirkungen für die einzelnen Projekte präzise schriftlich festzuhalten. Dies wirkte sich positiv auf die Projektdurchführung aus. Die Dokumente erlaubten zudem den PReg wie auch der externen Evaluation, ohne grossen Mehraufwand eine Beurteilung der Projekte vorzunehmen.
- In der ersten Hälfte des Aktionsprogramms (2001-2003) führten die PReg generell eine sehr grosse Anzahl Projekte durch. Danach fand eine Konzentration auf wenige, medial aber wichtige Projekte statt. Diese Bündelung erwies sich als sinnvoll und sehr effektiv, da v.a. Projekte mit klaren Zielen und mit Blick auf eine erfolgreiche Kommunikation durchgeführt wurden.
- Die mehrjährige Programmdauer, die enge Begleitung der PReg durch die Programmleitung sowie die externe Prozessevaluation führten zu einer kontinuierlichen Verbesserung des Projektmanagements.

Generell wurden die für die einzelnen Projekte definierten Leistungsziele besser als die Wirkungsziele<sup>7</sup> erreicht. Dies war zu erwarten und hat damit zu tun, dass Wirkungen von vielen verschiedenen Faktoren (z.B. Ausmass der Partizipation, externe Faktoren, Finanzen, Projektentwicklung etc.) abhängig sind, die bei der Planung schwer einzuschätzen sind.

#### Entstehung von langfristigen Kooperationen

Die Kontinuität vieler im Rahmen des APUG initiiertes Projekte ist gesichert. Die Pilotregionen konnten starke und gut funktionierende Netzwerke aufbauen und legten somit eine solide Basis für weiterführende Projekte. Die erstellten Weiterführungskonzepte der PReg (für die Zeit nach dem APUG) widerspiegeln diese Tatsache. Bereits im Dezember 2006, nur einige Monate nach den Abschlussveranstaltungen in den PReg, konnten alle drei Pilotregionen Erfolgsmeldungen

---

<sup>6</sup> Es besteht nach wie vor eine thematisch verwandte Parallelaktivität innerhalb des BAG (Nationales Massnahmenpaket Ernährung und Bewegung der Sektion Jugend, Ernährung und Bewegung).

<sup>7</sup> In der PReg Thal wurden z.B. im Rahmen des Bewegungsprojektes „viTHAL bewegt“ folgende Leistungsziele formuliert: a) Koordination und Durchführung eines Grossevents, b) in Zusammenarbeit mit lokalen Sportvereinen, c) Schaffung von Bewegungsangeboten, d) Kommunikation des Angebotes via attraktive Broschüre und e) Einbezug eines integralen Ernährungsangebotes gemäss viTHAL-Kriterien. Als Wirkungsziele wurden aufgeführt: a) mind. 3000 TeilnehmerInnen aus der Region partizipieren am Grossanlass, b) die TeilnehmerInnen sind über die Wirkung von Bewegung und gesunder Ernährung informiert, c) die teilnehmenden Vereine sind mit dem Verlauf des Anlasses zufrieden und rechnen mit positiven Wirkungen auf die Vereinstätigkeit etc.

---

bezüglich weiterführender Projekte verkünden. In allen PReg entstanden – und entstehen immer noch – neue Kooperationen. Nur vereinzelt kam es zur Zusammenarbeit von Organisationen aus dem Umwelt- und Gesundheitsbereich. Akteure aus eher umwelt- bzw. gesundheitsfernen Bereichen (z.B. Integration, Tourismus) wurden jedoch für Umwelt- und Gesundheitsaspekte sensibilisiert und integrierten diese teilweise in ihre Tätigkeiten.

## **Resultatebene**

### **Zielerreichung in den Bereichen Wissen, Handeln und Rahmenbedingungen**

Der Zielerreichungsgrad für den Bereich „Rahmenbedingungen“ fiel deutlich höher aus, als für die Bereiche „Wissen“ und „Handeln“. In den PReg konnten vor allem institutionelle resp. infrastrukturelle Erfolge (Verhältnisebene) erzielt werden und weniger bezüglich Verhalten, Einstellungen oder Wissen (Verhaltensebene). Teilweise wurden in den PReg in Themenfeldern positive Wirkungen erzielt, für deren Umsetzung die PReg nicht spezifisch ausgewählt wurden und die durch die ursprünglich gesetzten Indikatoren folglich nicht abgedeckt waren (z.B. Schutz vor Passivrauchen in Crans-Montana oder Bewegungsprojekte in Thal). Der für die Wirkungsanalyse vorgesehene Vorher-Nachher-Vergleich konnte nur für diejenigen Zielsetzungen der PReg durchgeführt werden, die mit denjenigen des APUG übereinstimmten. Diese Zielsetzungen konnten teilweise erreicht werden. In einigen Handlungsfeldern ergaben sich partiell signifikant positive Veränderungen über die fünf Jahre<sup>8</sup>.

Die Beurteilung der Zielerreichung ist durch mehrere Faktoren erschwert. Zum einen deckten sich die vorrangigen Ziele der PReg von Beginn an nur teilweise mit jenen des Aktionsprogramms in den drei Themenbereichen. Wo die Ziele des Aktionsprogramms wenig mit dem Problemdruck und dem Handlungsbedarf<sup>9</sup> der Pilotregionen übereinstimmten, ergaben sich die grössten Divergenzen. Die PReg jeweils auf einen vordefinierten Themenbereich zu verpflichten, muss rückblickend als zu einschränkend bezeichnet werden. Im Verlaufe der Verhandlungen über die jeweiligen Jahresprogramme der PReg kam es zu begründeten Anpassungen der Programmziele für die PReg, die sich aber in den offiziellen Dokumenten des BAG nicht niederschlugen (z.B. auf der Ebene der Wirkungsindikatoren). Der ursprünglich vorgesehene indikatorenbasierte Wirkungsnachweis wurde infolgedessen nahezu unmöglich. Zum ändern fehlt für die meisten Indikatoren eine schweizweite Referenzentwicklung (Vergleichsmaßstab), was die Aussagekraft der Resultate beträchtlich vermindert. Für die Pilotregion Crans-Montana aber lagen regionale Vergleichsdaten vor, die sich für die Beurteilung des allgemeinen Zeittrends respektive der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung eigneten.

### **Sind Pilotregionen geeignete Modelle, um Umsetzungserfahrungen im Bereich Umwelt und Gesundheit zu sammeln und schweizweit zu verbreiten? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes? Hat der Demonstrationseffekt funktioniert? (Frage 6)**

#### **Eignung des Instruments „Pilotregionen“**

Grundsätzlich hat sich das Instrument bewährt. Es erscheint v.a. geeignet, um in komplexen Problembereichen lokal/regional institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen resp. zu stärken (Verhältnisprävention). Diese stellen die Basis und den Rahmen für die Durchführung von wechselnden, auf konkrete Verhaltensänderungen und Zielgruppen fokussierte Projekte dar (Verhaltensprävention). Wichtige Faktoren für die erfolgreiche Umsetzung des Instruments waren (a) die Kombination von finanzieller Unterstützung mit einem guten Coaching und Controlling durch das BAG, (b) die relativ lange Programmdauer (5 Jahre), (c) die frühzeitige Erarbeitung eines Weiterführungskonzepts über die Laufzeit des APUG hinaus.

#### **Verbindung von Umwelt- und Gesundheitsthemen**

---

<sup>8</sup> z.B. in der PReg Aarau-Telli: Verbessertes Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche (Indikator: Qualität des Wohnumfeldes bezüglich Begegnungsmöglichkeiten nimmt zu) oder in der PReg Crans-Montana: Einführung einer Begegnungs- und Tempo 30- Zone in Montana respektive Crans (Indikator: Infrastrukturen für FussgängerInnen und RadfahrerInnen verbessern sich).

<sup>9</sup> Der Handlungsbedarf resp. Problemdruck ist ein entscheidender Faktor für die Mobilisierung von lokalen Akteuren, ohne ihn wird es schwer diese von der Notwendigkeit der Aktivitäten zu überzeugen. Diesbezüglich bestanden in den drei PReg unterschiedliche Ausgangslagen. Während in Crans-Montana bezüglich Verkehr und in Aarau-Telli bezüglich sozialen Aspekten der Wohnqualität ein beträchtlicher Problemdruck bestand, war dieser in Thal zum APUG Schwerpunktthema „Natur und Wohlbefinden“ vergleichsweise gering.

Das Zusammenführen von Umwelt- und Gesundheitsaspekten in konkreten Projekten stellt eine sehr anspruchsvolle Aufgabe dar, so dass bei Einzelprojekten häufig entweder der Gesundheits- oder der Umweltaspekt im Vordergrund standen. Selten kam es zu einer expliziten Zusammenarbeit zwischen Akteuren aus dem Umwelt- und Gesundheitsbereich, und in allen Netzwerken der PReg ist der Anteil Personen, die dem Bereich Gesundheit zuzuordnen sind, am kleinsten. Die treibenden Kräfte in den PReg kamen nicht primär aus dem Gesundheitssektor, sie nutzten resp. entdeckten jedoch die positiv besetzten Begriffe „Wohlbefinden“ und „Gesundheit“ als „Verkaufsargument“ resp. Kommunikationsmittel, während die Umweltaspekte zunehmend in den Hintergrund rückten. Durch den APUG kam es in den PReg infolgedessen zu einer stärkeren Gewichtung des Gesundheitsaspekts, und Gesundheitsanliegen konnten in andere Politik- resp. Themenbereiche einfließen („Advocacy for health“).

**Generalisierbare Umsetzungserfahrungen**

Die PReg arbeiteten ihre Projekterfahrungen in verschiedenen Planungsunterlagen, u.a. in Jahresberichten und einem Erfahrungsbericht im Sinne einer Selbstevaluation auf. Es zeichnen sich einerseits gemeinsame Erfahrungen ab (z.B. betreffend Planungsdokumenten, Netzwerkbildung, Partizipation, PR-Arbeit, Kommunikation), andererseits gibt es entsprechend den unterschiedlichen Ausgangslagen in den drei PReg spezifische Erfahrungen. Von diesen vielfältigen Projekterfahrungen können sowohl andere Regionen und Akteure als auch andere Bundesstellen, die in ihren Bereichen ein ähnliches Instrument einsetzen wollen, profitieren.

**Demonstrationseffekt**

Die nationale Ausstrahlung auf potentielle Zielregionen fiel mit Ausnahme von Crans-Montana bescheidener aus als erhofft. Erstens waren die finanziellen und personellen Mittel für die nationale Kommunikation beim BAG zu knapp und zweitens war diese für die PReg kein vorrangiges Ziel. Für (auflagestarke) Tageszeitungen waren zudem die Kommunikationsinhalte aus den PReg wegen fehlendem „Newswert“ zu wenig attraktiv. Für eine nationale Ausstrahlung wäre eine proaktive Informationsdiffusion unerlässlich gewesen: Potentielle Zielregionen und ihre Akteure hätten veranlasst werden müssen, die Aktivitäten der PReg bewusst wahrzunehmen und sich aktiv mit ihnen auseinanderzusetzen.

**Stärken und Schwächen des Ansatzes**

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gute Mischung aus finanziellem Anreiz und Forderungen seitens Bund</li> <li>• Mehrjährige Projektdauer mit Aufbau-, Konsolidierungs- und Ablösungsphase</li> <li>• Schafft Voraussetzung für Netzwerkbildung, Kooperationen, institutionelle Veränderungen (Verhältnisprävention) und legt Basis für allfällige längerfristige gezielte Verhaltensänderungen</li> <li>• Planungsdokumente und formative Evaluation als Projektsteuerungsinstrumente</li> <li>• Frühzeitiges Einfordern von Weiterführungskonzepten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nicht optimale Passung von Programmzielen und regionalen Bedürfnissen/Problemdruck</li> <li>• Einschränkung der PReg auf einen inhaltlich definierten Themenbereich</li> <li>• Gefahr/Risiko, dass Bekanntheit der Aktivitäten auf PReg beschränkt bleibt</li> <li>• Ziel- und Indikatoranpassungen in PReg nicht konsequent nachgeführt</li> <li>• Keine sinnvollen nationalen Vergleichsdaten für die ausgewählten Indikatoren in den PReg</li> </ul>

**5.3 Instrument „Vernetzung“**

**Wurden die angestrebten Ziele erreicht? (Frage 7)**

Die Bildung strategischer Partnerschaften und das Geben von Impulsen in nationale Gremien wurden als Prozessziel angegeben. Es sollte erreicht werden, dass strategisch wichtige PartnerInnen inner- und ausserhalb der öffentlichen Verwaltung, die Ziele und Aktivitäten des

Aktionsprogramms kennen, mittragen und in ihre Aktivitäten integrieren. Der Aufbau eines Kontaktnetzes zu anderen Bundesämtern, kantonalen Stellen, Gemeinden und privaten Organisationen erfolgte. Die Mitwirkung in Arbeitsgruppen und bestehenden Netzwerken erlaubte Gesundheitsanliegen einzubringen („Advocacy“) und an Jahrestagungen kantonale Partner aktiv zusammenzuführen. Die Anliegen des Aktionsprogramms hingegen konnten bei den PartnerInnen kaum verankert werden, entsprechend vermochte sich der APUG auch nicht als eigenständiges nationales Bundesprogramm zu etablieren<sup>10</sup>.

**Ist die Vernetzung ein geeignetes Mittel zur Verbreitung und Verankerung des Themas Umwelt und Gesundheit in der Schweiz? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes? (Frage 8)**

Grundsätzlich ist die Vernetzung ein geeignetes Mittel, um das Thema U&G in der Schweiz zu verbreiten. Eine Stärke dieses Instruments war die in der zweiten Programmhälfte eingesetzte Strategie des „Advocacy for health“, welche es erlaubte, Gesundheitsanliegen in andere Politikbereiche einzubringen. Die konkreten Zusammenarbeitsprojekte mit externen Partnern sind als weitere Stärke zu werten.

Als Schwäche des Ansatzes müssen die (unrealistisch) hohen Zielvorgaben (Etablierung als eigenständiges Bundesprogramm, Bildung von strategischen Partnerschaften) bezeichnet werden. Diese konnten nicht erreicht werden, was auf die beschränkten finanziellen und personellen Ressourcen, das zu Beginn fehlende Umsetzungskonzept und die ungünstigen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen ist.

## **5.4 Instrument „Innovationspool“**

**Wurden die angestrebten Ziele erreicht? (Frage 9)**

Die Zielsetzung – einigen erfolgsversprechenden Projekten aus den Zielbereichen des Aktionsprogramms dank einer Anschubfinanzierung zur Realisierung zu verhelfen – konnte erreicht werden. Die Projekte hatten jedoch selten regionale oder gar nationale Ausstrahlung und die Weiterverbreitung der Projekte war ungenügend, demzufolge kam es kaum zu Nachahmerprojekten.

**Ist der Innovationspool mit seinen Rahmenbedingungen (Unterstützungskriterien, Budgetvorgaben, Kommunikation etc.) ein geeignetes Instrument, um die Schaffung von Modellprojekten zu veranlassen und diese schweizweit zu verbreiten? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes? (Frage 10)**

Der Innovationspool ist grundsätzlich ein zweckmässiges Instrument, um erfolgsversprechenden Ideen eine Teilfinanzierung zu gewähren<sup>11</sup>, vorausgesetzt, es stehen adäquate finanzielle und personelle Mittel für das zeitintensive Coaching und die Koordination der Projekte zur Verfügung. Die Zielsetzungen des Instruments (innovative Modellprojekte regional und national zu verbreiten) müssen unter den gegebenen Rahmenbedingungen als zu ambitiös bezeichnet werden. Die Budgetvorgaben und Unterstützungskriterien waren generell sinnvoll, einzig die ursprüngliche Gewichtung des Kriteriums der Innovativität gilt es kritisch zu hinterfragen. So wurde die überwiegende Mehrheit der Projekte von der Instrumentenleitung und den externen Experten bezüglich Innovativität als „mittelmässig“ eingestuft. Zudem fehlte in den Innovationspool-Dokumenten eine Definition was unter „Innovation“ zu verstehen sei. Die nationale und regionale Verbreitung der Projekte gelang kaum (nur sehr wenige Nachahmerprojekte), was zum einen auf die unzureichenden Kommunikationsaktivitäten und zum anderen auf die beschränkten personellen Ressourcen zurückzuführen ist.

---

<sup>10</sup> Auf regionaler Ebene, in den PReg, hingegen konnten Gesundheitsanliegen teilweise erfolgreich in konkrete Umsetzungsprojekte einfließen. Auch der Aufbau und die Institutionalisierung von Netzwerken und Kooperationen konnte dort unterstützt werden.

<sup>11</sup> Insgesamt wurden beim Innovationspool seit 2002 rund 123 Projekte eingereicht, wovon 53 unterstützt wurden. Dabei wurden rund 750'000 Franken investiert, d.h. durchschnittlich rund 14'000 pro Projekt.

Die Einsetzung von regionalen Vermittlungsstellen in der zweiten Programmhälfte erwies sich als richtiger Schritt, um das Thema U&G regional besser zu verankern und projektschwache Gebiete gezielt zu fördern.

Trotz bescheidenen finanziellen Mitteln konnte der Innovationspool einige interessante Projekte anstossen. Eine Verbreitung der Projekte im Sinne „best practice“ konnte nur bedingt erreicht werden. Zur Zielerreichung des Gesamtprogramms konnte dieses Instrument nur marginal beitragen.

**Stärken und Schwächen des Ansatzes**

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Teil-/Anschubfinanzierung interessanter Projekte aus thematisch unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlicher Reichweite (von ganz kleinen Projekten wie „Znüni vo de Büüri“<sup>12</sup> bis hin zu nationalen Kampagnen)</li> <li>• Durch Finanzhilfe des APUG Projektdurchführung erst möglich<sup>13</sup></li> <li>• Konkrete Budgetvorgaben (Übernahme von maximal 50% der Projektkosten) und Unterstützungskriterien</li> <li>• Standardisiertes Bewertungsverfahren der Projekteingaben u.a. durch externe ExpertInnen</li> <li>• Schritt zur „Regionalisierung“/ „Dezentralisierung“ des Innovationspools durch Einsetzung von regionalen Vermittlungsstellen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ursprüngliche Gewichtung der Innovativität</li> <li>• Keine nationale Ausstrahlung der realisierten Projekte</li> <li>• Kaum aktive Weiterverbreitung der Projekte</li> <li>• Kaum Nachahmerprojekte oder Übertragung auf andere Orte oder nationale Ebene</li> <li>• Wirkungsabschätzung der einzelnen Projekte kaum möglich aufgrund kurzer Projektdauer und oft unrealistischer Zielsetzungen</li> <li>• Aufgrund der finanziellen Abhängigkeit vom Bund bei kleineren Projekten selten eine Weiterführung nach Ablauf der Projektdauer</li> <li>• Kurze Laufzeit der Projekte (Langfristigkeit nicht gegeben)</li> </ul>

## 6 Empfehlungen

### Welche generellen Empfehlungen können aus den Erkenntnissen für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden? (Frage 10)

*Allgemeines*

1. Ein nationales Programm muss über ein konkretes und detailliertes Umsetzungsprogramm - inhaltlich wie strukturell - verfügen.
2. Bei der Formulierung der Programmziele muss berücksichtigt werden, dass sich das Wissen, die Einstellungen und insbesondere das Verhalten von Individuen in der Regel nicht kurzfristig ändern lassen. Diesbezügliche Programmziele sind deshalb realistisch zu formulieren und zu quantifizieren, so dass sie am Ende des Programms auch überprüft werden können. Es ist sinnvoll, dies zunächst auf lokaler oder regionaler Ebene anzustreben.
3. Es müssen adäquate finanzielle und personelle Ressourcen für die Koordination und Steuerung des Programms und für den Aufbau und die Pflege von Netzwerken zur Verfügung gestellt werden.
4. Die Managementstruktur des Programms muss von Anfang an feststehen.
5. Eine professionelle und zielgerichtete Kommunikationsstrategie muss von Beginn an existieren und umgesetzt werden.

<sup>12</sup> Vgl. [http://www.apug.ch/d/aktivitaeten/projekt-db\\_einzel\\_0\\_4.php?recid=98](http://www.apug.ch/d/aktivitaeten/projekt-db_einzel_0_4.php?recid=98)

<sup>13</sup> Laut Instrumentenverantwortlichen wären rund 30% (16 von insgesamt 53 Projekten) ohne die Unterstützung durch den Innovationspool (25-50% der Projektkosten wurden übernommen) kaum zustande gekommen oder zumindest hätten sie nicht im selben Rahmen stattgefunden. Bei den anderen Projekten machte der Finanzierungsanteil des BAG einen geringeren Prozentsatz des Gesamtbudgets aus. Für einige dieser Antragsteller stand weniger die Höhe des Unterstützungsbeitrags im Vordergrund sondern vielmehr die Tatsache, dass ihr Projekt durch den Bund (insbesondere das BAG) unterstützt wurde.

6. Die Auswahl der Partner für die Umsetzung (Gemeinden, Quartiere, kantonale und nationale Behörden, private Institutionen) muss sorgfältig getroffen werden, wobei es die beiden folgenden Fragen zu beachten gilt: Welche Handlungsfelder und Ziele sind auf welcher Ebene (lokal, regional, national) anzugehen? Welche Akteure/Partner eignen sich für welche Themen und Ebenen?
7. Lokale und regionale Partner müssen frühzeitig einbezogen werden. Vor Projektbeginn müssen die gegenseitigen Ziele und Erwartungen genau geklärt werden. Die Zielsetzungen müssen auf den Problemdruck/Handlungsbedarf vor Ort abgestimmt sein.

#### *Instrument Pilotregionen*

8. Das partnerschaftlich finanzierte (Bund/Kanton) und durch den Bund eng begleitete Modell „Pilotregionen“ eignet sich für Programmteile, die institutionelle Veränderungen auf lokaler/regionaler Ebene anstreben. Es eignet sich somit für die Verhältnisprävention.
9. Die Unterstützung von solchen lokalen/regionalen Umsetzungsprojekten muss längerfristig angelegt sein (mindestens 5 Jahre), denn Prozesse resp. institutionelle Veränderungen benötigen Zeit.
10. Da die Unterstützung eines Bundesprogramms i.d.R. zeitlich limitiert ist, muss die Frage der Finanzierung und der Trägerschaft über die Programmdauer hinaus mit den Partnern spätestens ein Jahr vor Programmende angegangen werden.

#### *Instrument Innovationspool*

11. Anschub-/Teilfinanzierungen von Projekten wie beim Instrument Innovationspool sind nur dann sinnvoll, wenn genügend personelle und finanzielle Mittel für das Programmmanagement zur Verfügung stehen, da die Betreuung und Weiterverbreitung der Projekte äusserst zeitaufwendig ist.
12. Zur Umsetzung der Förderung von Einzelprojekten haben sich regionale Vermittlungsstellen bewährt, die auf regionale Netzwerke zurückgreifen konnten. Die regionale Verankerung von Botschaften gestaltet sich durch die lokalen/regionalen Vermittler einfacher als von „Bundesbern“ aus (weniger „top down“).

#### *Evaluation*

13. Prozess-, Resultat- und formative Evaluation erlauben eine entwicklungsbegleitende Optimierung des Programms. Den Prozessen muss besonders Gewicht beigemessen werden. Nebst der Fremdevaluation erwies sich auch die Selbstevaluation als äusserst nutzbringend im Sinne der Qualitätsverbesserung des Programms.
14. Nach Beendigung der Programmlaufzeit ist ein weiterführendes Monitoring zu empfehlen, so dass die begonnenen Prozesse weiter verfolgt und langfristige Wirkungen eines Programms eruiert werden können.